



Wahrhaftigkeit beginnt mit der Wahrhaftigkeit gegenüber sich selbst

Liebe Leserinnen und Leser

Eine Rückbesinnung auf Albert Schweitzers Gedankengut ist immer kräftigend und erbauend, gerade in Zeiten zunehmender geistiger Verunsicherung. Menschlich kulturelles Ziel seines Denkens war die Entwicklung des Individuums zur ethischen Persönlichkeit. Zu den Charaktereigenschaften, die Schweitzer auf dem Weg dahin für unverzichtbar hielt, gehört das Streben nach Wahrhaftigkeit. Der Brockhaus definiert Wahrhaftigkeit als „die charakterliche Haltung, die darauf eingestellt ist, der Wahrheit die Ehre zu geben. Sie besteht gegenüber anderen darin, die eigenen Aussagen mit der eigenen Überzeugung in Einklang zu halten (äußere Wahrhaftigkeit), gegenüber dem eigenen Ich in der Ehrlich-

keit, die sich nichts vormacht, sondern sich auch eigene Schwächen und Fehler eingesteht (innere Wahrhaftigkeit)“. Schweitzer selber zeigte Zeit seines Lebens, insbesondere in seiner Zeit als Wissenschaftler, als er unter anderem das Leben des historischen Jesus erforschte, ein unbeirrbares permanentes Streben nach Wahrhaftigkeit. „Aus Ehrfurcht vor meinem Dasein stelle ich mich unter den Zwang der Wahrhaftigkeit gegen mich selbst. Zu teuer wäre mir alles erkaufte, das ich erlangte, wenn ich gegen meine Überzeugung handelte. Ich habe Angst davor, durch Untreue gegen mich selbst meinen Willen zum Leben mit vergiftetem Pfeil schwer zu verwunden“, heißt es in seinen kulturphilosophischen Schriften.



Rebecca



Häufig nicht hinreichend gewürdigt bzw. bekannt ist, dass Schweitzer das Streben nach Wahrhaftigkeit als für die Persönlichkeitsentwicklung wichtiger erachtete denn die tätige Hingabe an den Nächsten. *„Im allgemeinen verläuft die Entwicklung der Ethik in der Art, dass ihre erste große Errungenschaft das Wertlegen auf Wahrhaftigkeit ist. Nicht dadurch, dass er anfängt, den Kreis seiner Hingabe an andere Menschen weiter zu ziehen und gütiger zu sein, tut der Mensch den Schritt aus der niederen Ethik in die höhere, sondern dadurch dass er Lug, Trug, Verstellung und Hinterlist verurteilt und abzulegen versucht.“* Immer bezieht Schweitzer sein Denken auch auf die praktische Lebensführung. So heißt es in seiner Predigt vom 14. Juli 1907 zu Matthäus 5.37 „Eure Rede sei: ja ja nein nein“: *„Mache dir die Schwäche eines Menschen nicht zunutz. Bilde dir nichts darauf ein durch dein geschicktes Fragen ihm Dinge zu entlocken, die er nicht sagen wollte und nicht sagen durfte. Es kommt ja sogar vor, dass Leute die Kinder anderer ausfragen, um deren Arglosigkeit etwas zu entlocken, das sie gerne über die anderen wissen möchten, und nichts anderes dabei denken als wunder wie schlau sie es angerichtet haben. Und wenn wir das vielleicht auch nicht tun würden, so haben wir doch schon so manchmal die Mitteilbarkeit von Menschen missbraucht, um sie zum Reden zu bringen, ohne dass uns bewusst geworden ist, was wir damit eigentlich begeben. Wir haben vielleicht Dinge aus ihm herausgebracht, Sachen, die nicht ihnen, sondern anderen gehörten, die sie wussten und nicht weitersagen sollten, und wir haben uns ihre Schwäche zunutze gemacht, um das Geheimnis anderer zu stehlen, und sie dazu gebracht, einen Vertrauensbruch zu begeben. Ein großer Teil von allen Missverständnissen, von aller Feindschaft und allem Hass, die zwischen Menschen bestehen, rührt von solchen Vertrauensmissbräuchen.“*

Sehr eindringlich, wie Schweitzer auch die Verbindung zwischen Wahrhaftigkeit und Verzeihen einschätzt: *„Warum verzeihe ich einem Menschen? Die gewöhnliche Ethik sagt, weil ich Mitleid mit ihm habe. Sie lässt die Menschen sich im Verzeihen furchtbar gut vorkommen und erlaubt ihnen, Verzeihen zu üben, das von Demütigung des anderen nicht frei ist. So macht sie Verzeihen zu einem verwüsteten Triumph der Hingebung. Mit dieser ungeläuterten Ansicht räumt die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben auf. Alle Nachsicht und alles Verzeihen ist ihr eine durch die Wahrhaftigkeit gegen sich selbst erzwungene Tat.“*

Selbstverständlich war sich Schweitzer bewusst, dass der Weg der Wahrhaftigkeit steinig und voller Rückschläge ist, nicht nur im Privatleben. Besonders schwierig wird es mit der Wahrhaftigkeit naturgemäß im Politischen, wo häufig gegensätzliche Interessen gerecht ausgeglichen werden müssen. Man wünschte sich, in der heutigen Zeit noch so manchen Ratschlag von Schweitzer erhalten zu können, beispielsweise wie dem Klimawandel oder der globalen Verteilungsungerechtigkeit begegnet werden soll. Albert Schweitzers Ethik bleibt aber primär Individualethik, zielt auf den Einzelnen, auf das Gewissen. Es war seine feste Überzeugung, dass nur die Vervollkommnung vieler Einzelner unsere Welt verbessern kann.

Es grüßt Sie herzlich Ihr

Dr. Daniel Neuhoff

Vorstand

Deutscher Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e. V.

Als sie mir zum ersten Mal begegnete, lächelte sie, obwohl sie mich nicht kannte. Vielleicht dachte sie, ich sei Arzt, denn was sollte ein Weißer auf dem Weg von der Poliklinik zum Chirurgiepavillon sonst sein? Sie kam sicher von dort, denn ihr rechter Unterarm war dick verbunden, und ich vermutete nicht zu Unrecht, dass sie an Buruli erkrankt war. Da der Deutsche Hilfsverein seit Jahren dem Albert-Schweitzer-Spital die unbezahlten Rechnungen von Buruli-Kranken erstattet und mich die menschlichen Schicksale der meist jugendlichen Patienten interessieren, versprach ich ihr, sie nach der Sitzung der Spitalstiftung in ihrem Krankenzimmer zu besuchen. Bereitwillig erzählte mir Rebecca dort ihre lange Leidensgeschichte. Denn sie lag bereits seit November 2018 im Schweitzer-Spital, dort hat sie ihren 14. Geburtstag gefeiert. Mittlerweile war es Mai, und eine Entlassung war noch nicht in Sicht.

Rebecca lebt mit ihrer älteren Schwester nicht weit von Lambarene entfernt in Makouké, wo ihr Vater auf der großen Ölpalmpflanzung des in Singapur beheimateten Konzerns Olam arbeitet. Dort gibt es auch eine Schule, die Rebecca bis zu ihrer Erkrankung in der 8. Klasse besuchte. Sie sei eine gute Schülerin, berichtet sie stolz, habe keine Klasse wiederholt, habe Spaß am Lesen und wolle später einmal Französischlehrerin werden. Die Geschichte ihrer Krankheit begann in den Sommerferien, als sie ihre Mutter in Port-Gentil besuchte, der Hafenstadt an der Mündung des Ogowes, etwa 200 Kilometer flussabwärts von Lambarene. Die Mutter lebt dort mit zwei älteren Brüdern Rebeccas und verdient ihren Lebensunterhalt als Händlerin.

Nach einem unbeschwerten Ferienmonat mit Mutter und Brüdern bemerkte Rebecca eines Tages eine Entzündung an der Hand. Sie glaubte zunächst an einen Insektenstich und maß der Wunde keine große Bedeutung bei. Als die Entzündung aber nicht zurückging, suchte die Mutter mit ihr das Krankenhaus auf. Zunächst das in Port-Gentil, wo einer der Brüder in der Buchhaltung arbeitet, dann das im wenige Kilometer entfernten Städtchen Ntchengue. Dort vermutete man eine mikrobielle Ursache und nahm das Mädchen für eine Woche stationär auf. Die Behandlung beschränkte sich jedoch auf das Säubern und Verbinden der tiefen Wunde, die mittlerweile die Sehnen freilegte. Am Ende der Ferien kehrte Rebecca nach Makouké zurück, wo in der Ambulanz als einzige Maßnahme der Verband erneuert wurde. Es war die Zeit des Schulanfangs, und trotz der Schmerzen wollte Rebecca den Unterricht nicht versäumen. Doch ein Lehrer bemerkte, dass sie die Finger der Hand nicht mehr richtig bewegen konnte, bestellte den Vater zu sich und riet ihm, die Tochter ins Regierungskrankenhaus von Lambarene zu bringen. Dort endlich hat man die richtige Diagnose gestellt: bei der Erkrankung handelt es sich um Buruli Ulcer, eine durch das mit dem Lepra-Bakterium verwandte „Mycobacterium ulcerans“ ausgelöste Krankheit. Buruli Ulcer wird von der Weltgesundheitsorganisation als eine der „vernachlässigten Tropenkrankheiten“ bezeichnet, die in sumpfigen Gebieten Afrikas häufig vorkommt. Und dazu zählt in Gabun in erster Linie die Region von Lambarene mit ihren



zahlreichen Flüssen und Seen: Rund neun von zehn Buruli-Fällen des Landes stammen aus Lambarene und Umgebung. Schon Albert Schweitzer hat in seinem 1913 gegründeten Urwaldspital regelmäßig die für die Erkrankung typischen Geschwüre behandelt. Seine Nachfolger hielten diese Kompetenz aufrecht, sodass sich das Schweitzer-Spital zu einem Referenzzentrum für ganz Gabun entwickelte. Und so war es nur folgerichtig, dass der Arzt am Regierungskrankenhaus, der als erster die richtige Diagnose gestellt hatte, Rebecca sofort an das Schweitzer-Spital verwies.

Sie wurde zunächst in der Notaufnahme behandelt und dann in der Chirurgie aufgenommen, nachdem ihr Vater eine Kautions von umgerechnet 90 Euro bezahlt hatte. Wie alle Angestellten des Olam-Konzerns ist er in der staatlichen Krankenversicherung, sodass er nur 20 Prozent Eigenanteil an den Kosten tragen muss. Allerdings übernimmt die Versicherung nur Kosten bis zu einer Höhe von 750 Euro, die bei Langzeiterkrankungen wie Buruli schnell überschritten werden. Denn leider ist es eben so, dass die meisten Patienten viel zu spät den Weg ins Krankenhaus finden. Die ersten Symptome, kleine und nicht schmerzende Knoten in der Haut, werden nicht beachtet oder wie im Fall von Rebecca als Folgen von Insektenstichen angesehen. Erst wenn das Geschwür schon großen Schaden angerichtet und sich durch Haut und Gewebe gefressen hat, sucht man ärztlichen Rat. Ein erfahrener Arzt oder auch Krankenpfleger kann die Diagnose bereits aufgrund des Erscheinungsbildes stellen, wie es glücklicherweise im Regierungskrankenhaus geschehen war. Aber erst Gewebeuntersuchungen können zu einer sicheren Diagnose führen. Als die im Schweitzer-Spital vorlag, konnte die Behandlung beginnen. Im fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung, wie es bei Rebekka der Fall war, ist sie vor allem wegen der Wundpflege und wiederholter chirurgischer Eingriffe sehr langwierig.

Das Geschwür und das geschädigte Gewebe waren dem Mädchen bereits entfernt worden. Sodann hatte man ihr Haut vom Bauch entnommen und auf die Wunde transplantiert. Für die auf meinen Besuch folgende Woche war ein weiterer Eingriff vorgesehen. Ob sich Rebeccas Wunsch, das Krankenhaus bald verlassen und wieder zur Schule gehen zu können, erfüllen wird, ist noch fraglich. Das hoffen aber natürlich auch die Eltern. Der Vater, der von seinem nicht sehr üppigen Lohn als Blechschmied regelmäßig ein wenig Geld für die Behandlung abzwiegt, und die Mutter, die sich seit der Aufnahme Rebeccas im Schweitzer-Spital gemäß der über hundertjährigen Tradition des Krankenhauses um ihre Tochter kümmert, für sie kocht und wäscht und ihr Gesellschaft leistet. Und alle bewegt natürlich die bange Frage, wie sie die Krankenhauskosten bezahlen können. Allein die Summe für die stationäre Aufnahme ohne die Behandlungskosten übersteigt den von der Krankenversicherung übernommenen Betrag um ein Mehrfaches. Fälle wie der von Rebecca sind im Schweitzer-Spital nicht selten. Im Nachbarzimmer treffe ich die 26-jährige Hermela, die seit zwei Monaten mit einem Geschwür an der linken Wade im Spital liegt. Man hat ihr erfolgreich Haut vom

rechten Oberschenkel auf die Wunde transplantiert, und sie hofft auf eine baldige Entlassung. So wie es vor einer Woche ihrer Freundin Martine geschehen ist, die nach fünf Wochen das Krankenhaus verlassen konnte und ihr heute einen Besuch abstattet. All diese Mädchen und jungen Frauen leben in prekären Verhältnissen. Nur selten hat ein Elternteil eine geregelte und bezahlte Arbeit wie der Vater von Rebecca. Oft lebt die Familie von den Erträgen der Feldarbeit oder geringfügigen Beschäftigungen im informellen Sektor. Unter diesen Umständen ist es unmöglich, langwierige Behandlungen zu bezahlen.

Albert Schweitzer hat in seinem Spital zahlreiche solcher Fälle behandelt. Das bei der Aufnahme mitgebrachte Huhn oder das Bündel Kochbananen standen schon damals in keinem Verhältnis zu den Behandlungskosten. Trotz Krankenversicherung, die aber nicht in allen Fällen vorhanden ist, ist die Situation heutzutage ähnlich. Aber wie zu Zeiten des Spitalgründers behandeln seine Nachfolger dennoch. Sie wissen, dass sie im Deutschen Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e. V. (DHV) einen zuverlässigen Partner haben, der dem Krankenhaus die unbezahlten Kosten der Buruli-Patienten erstattet. Und der DHV kann sich seinerseits auf Sie, seine Spender, verlassen, die Sie diese humanitäre Aufgabe im Sinne Albert Schweitzers unterstützen. Patienten wie Rebecca und viele andere danken es Ihnen. ■

Roland Wolf

Rückblick auf das Jubiläumsjahr



Zwei runde Jahrestage konnten die deutschen Albert-Schweitzer-Freunde in diesem Jahr in Frankfurt feiern: Zum 60. Mal jährte sich die Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt Frankfurt an Albert Schweitzer, zum 50. Mal die Gründung des Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrums.

Als Albert Schweitzer am 9. Oktober 1959 im Goethehaus die Ehrenbürgerrechte der Stadt Frankfurt erhielt, konnte er auf vier Jahrzehnte häufiger Begegnungen mit der Stadt am Main zurückblicken. Und vor allem war es Goethe, der Schweitzer immer wieder nach Frankfurt zog. 1928 wurde ihm dort als zweitem Preisträger nach Stefan George der Goethepreis verliehen. Mit dem Preisgeld von 10.000 Reichsmark baute er sich ein Haus in seinem Heimatdorf Günsbach, da das Pfarrhaus nach dem Tod des Vaters als Bleibe nicht mehr zur Verfügung stand. Vier Jahre später hielt er bei der Gedenkfeier anlässlich des 100. Todestages von Goethe die Festrede und erhielt von der Stadt Frankfurt die Goethe-Plakette für kulturelle Verdienste. Von da an versuchte er es bei Europaaufenthalten immer einzurichten, an der Feier von Goethes Geburtstag am 28. August und vor allem an den im Rhythmus von drei Jahren stattfindenden Preisverleihungen teilzunehmen. Neben dem Goethehaus war Schweitzer immer wieder Gast in der Paulskirche: 1928 hielt er dort Vorträge über Lambarene und seine Kulturphi-

losophie, 1949 war er Ehrengast bei den Feierlichkeiten anlässlich des 200. Geburtstages Goethes, 1952 und 1955 Gast bei den oben erwähnten Goethepreisverleihungen sowie 1957 bei der Friedenspreisverleihung an Thornton Wilder. Sechs Jahre zuvor hatte er selbst dort den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels entgegengenommen. Zehn Jahre nach Schweitzers letztem Europaufenthalt mit der Ehrung in Frankfurt wurde das Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum gegründet. Es geht auf die Initiative von Dr. Paul Fischer zurück, dem damaligen Vorsitzenden des 1963 gegründeten Deutschen Hilfsvereins für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene. Fischer stammte aus Metz in Elsass-Lothringen und war dort schon früh Albert Schweitzer begegnet. Seine Liebe zum Orgelspiel brachte ihn während seines Jura-Studiums in Straßburg erneut in Kontakt mit dem Organisten Schweitzer, und er wurde sein Orgelschüler. Daraus entstand eine lebenslange Freundschaft, die die beiden Weltkriege und das schmerzliche Verlassen der elsässischen Heimat überdauerte. Sein beruflicher Werdegang führte den Juristen Fischer nach Bielefeld. Auch von dort hielt er engen Kontakt zum Elsass und zu Albert Schweitzer, organisierte Gedenkfeiern in der Altstädter Nicolai-Kirche, gab Orgelkonzerte zur Unterstützung des Krankenhauses in Lambarene und gründete 1965 einen Freundeskreis, der sich außer der Unterstützung des Spitals die Verbreitung des geistigen Werks zur Aufgabe machte. Ein Jahr später wurde Fischer als Nachfolger von Professor Dr. Schüz zum Vorsitzenden des

Deutschen Hilfsvereins gewählt. Einem seiner selbst gesteckten Ziele widmete er sich dabei mit besonderer Kraft: der Einrichtung einer Albert-Schweitzer-Gedenkstätte in Frankfurt, der Stadt Goethes, mit der Schweitzer besonders eng verbunden war. Die Schwierigkeiten, diese Idee zu verwirklichen, waren groß, vor allem die Suche nach geeigneten Räumen im Herzen Frankfurts. Sie konnten schließlich gelöst werden durch das Entgegenkommen des Evangelischen Regionalverbandes, der Räume in seiner Zentralbibliothek am Römerberg und später im neuen Missionszentrum in der Saalgasse zur Verfügung stellte und die Bestrebungen des Hilfsvereins unterstützte. Am 14. Februar 1969 wurde das Albert-Schweitzer-Archiv mit einer Feierstunde eröffnet. Neun Jahre später zog es in das neue Missionshaus in der Saalgasse hinter dem Dom und von dort 1984 in die Neue Schlesingergasse. Seit 2008 ist das Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum



3. September 2019:
Verleihung der
Albert-Schweitzer-
Medaille an Konstantin
Wecker in der
Paulskirche

(DASZ) mit Archiv, Bibliothek und einer Dauerausstellung zu Leben und Werk Albert Schweitzers in der Wolfsgangstraße beheimatet. Das Deutsche Albert-Schweitzer-Zentrum feierte das Doppeljubiläum im gesamten Jahr 2019 mit einer Reihe von Veranstaltungen wie Konzerten, Gottesdiensten, Filmvorführungen und Vorträgen. Höhepunkt war die Festveranstaltung am 3. September in der bis auf den letzten Platz besetzten Paulskirche mit dem Festvortrag von Margot Käßmann und der Verleihung der Albert-Schweitzer-Medaille an den Liedermacher Konstantin Wecker. ■

WEGE ZU ALBERT SCHWEITZER

DEUTSCHER HILFSVEREIN FÜR DAS ALBERT-SCHWEITZER-SPITAL IN LAMBARENE E.V. (DHV)

Der DHV hat folgende Aufgaben:
 ■ Pflege des geistigen Werks Albert Schweitzers und dessen Verbreitung in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Jugend.
 ■ Ideelle und materielle Unterstützung des Albert-Schweitzer-Spitals in Lambarene.
 ■ Förderung wissenschaftlicher, kultureller und humanitärer Einrichtungen bzw. Projekte, die dem Werk Albert Schweitzers verpflichtet sind.

DEUTSCHES ALBERT-SCHWEITZER-ZENTRUM (DASZ)

Archiv, Bibliothek, Museum – erbringt die organisatorisch-inhaltliche Umsetzung der Aufgaben des DHV.
 Leitung: Miriam M. Böhnert
 Geöffnet: Mo bis Fr 9 – 16 Uhr
 Do 9 – 18 Uhr
 1. und 3. Sa 10 – 16 Uhr
 Wolfsgangstr. 109 · 60322 Frankfurt
 Telefon +49-(0)69-28 49 51
 Fax +49-(0)69-29 78 525
 info@albert-schweitzer-zentrum.de
www.albert-schweitzer-heute.de

STIFTUNG DEUTSCHES ALBERT-SCHWEITZER-ZENTRUM

Die Stiftung unterstützt die Arbeit des DASZ: „Die Stiftung dient der Pflege des gesamten geistigen Werkes Albert Schweitzers, insbesondere dessen Verbreitung im Bildungswesen wie auch der Förderung sämtlicher wissenschaftlicher, kultureller und humanitärer Einrichtungen im Sinne Albert Schweitzers, insbesondere der Erhaltung und dem Ausbau des Albert-Schweitzer-Zentrums in Frankfurt am Main.“

IMPRESSUM

Herausgeber: Deutscher Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V., Frankfurt a. M.; Ausg.: Dez. 2019. Redaktion u. verantwortlich i.S.d.P.: Dr. Roland Wolf; Redaktionelle Bearbeitung: Dr. Andrea Blochmann; Texte: Dr. Daniel Neuhoff, Dr. Roland Wolf. Gestaltung u. Satz: Harald Kubiczak. Fotos: Titelillustration H. Kubiczak (2 Aufnahmen a.d. Archiv d. DASZ [lks.: Nachl. Kik, R. Läufer]); S. 2 u. 3 R. Wolf, S. 3 W. M. Rammler, S. 4 K. Schiedeck.
 Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier.

Lambarene braucht uns alle: Mit Spenden ...

Ihre Spende hilft bei der dauerhaften Unterstützung der medizinischen Versorgung, den sozialen Diensten und dem baulichen Unterhalt des Spitals in Lambarene.

SPENDENKONTO LAMBARENE:

IBAN DE25 3006 0601 0004 3003 00 BIC DAAEEDDD

Oder Sie sichern mit einem Beitrag zum Stiftungskapital die Arbeit des Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrums.

STIFTUNGSKONTO:

IBAN DE43 3006 0601 0004 1344 94 BIC DAAEEDDD

... oder als Mitglied können Sie helfen

Ja, ich werde Mitglied im Deutschen Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V.

ALS JAHRESBEITRAG WÄHLE ICH:

- | | | | |
|-----------------------|--------------------------|-----------|--|
| Mitgliedsgrundbeitrag | <input type="checkbox"/> | 15,- Euro | Meinen Mitgliedsbeitrag überweise ich auf das Konto: |
| Mitgliedsbeitrag | <input type="checkbox"/> | 30,- Euro | IBAN DE25 3006 0601 0004 3003 00
BIC DAAEEDDD |
| Mitgliedsbeitrag | <input type="checkbox"/> | ,,- Euro | |



An den
**Deutschen Hilfsverein für das
 Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V.**
 Wolfsgangstraße 109
 60322 Frankfurt am Main

Name	_____	Vorname	_____
Straße, Nr.	_____		
PLZ/Ort	_____	Geburtsdatum	_____
Telefon	_____	E-Mail	_____
Unterschrift	_____	Datum	_____

Bitte ausschneiden und einsenden

ASA – DEZEMBER 2019